

Der Gesellschafter.

Amts- und Anzeige-Blatt für den Oberamts-Bezirk Nagold.

Freitag, den 9. Juni

90. Jahrgang.

Postkonto Nr. 6113 Stuttgart

Einzel- und Mehrjahrs-Preise für die einzelnen Hefen sind an jeder Ausgabe zu erlangen. Bei Abnahme von 10 Hefen wird ein Rabatt von 10 % gewährt. Bei Abnahme von 50 Hefen ein Rabatt von 20 %.

Verlag: Poeschl'sche Buchhandlung und Druckerei, Stuttgart.

Nr. 133

Freitag, den 9. Juni

1918

Weitere italienische Höhenstellungen gewonnen.

Ein Vorstoß deutscher Erkundungsabteilungen.

W.W. Großes Hauptquartier, 8. Juni. Amtlich. (Tel.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Der Artilleriekampf beiderseits der Maas dauert mit unverminderter Heftigkeit an.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Südlich von Smorgon drangen deutsche Erkundungsabteilungen über mehrere feindliche Linien hinweg bis in das Dorf Anawa vor, zerstörten die dortigen Kampfanlagen und führten mit 10 Gefangenen und einem erbeuteten Maschinengewehr zurück. Auf der übrigen Front der deutschen Truppen kein besonderes Ereignis.

Balkanriegsschauplatz:

Ortschaften am Doiransee wurden von feindlichen Fliegern ohne jedes Ergebnis mit Bomben beworfen.

Oberste Heeresleitung.

Die Erstürmung des Panzerwerkes Bauz.

Der Schwerpunkt der Kämpfe im Nordostabschnitt der Festung Verdun war auf einen Punkt verlegt, der schon wiederholt im Laufe unserer Offensive ein heiß umstrittenes Kampfobjekt war, das Fort de Bauz.

Der erste Vorstoß gegen die französischen Linien unmittelbar vor den permanenten Befestigungswerken erfolgte am 25. Februar, wo die starken Schanzwerke von Douaumont von unseren Truppen stürmender Hand genommen wurden. Der nächste Schritt führte zur Eroberung von Fort und Fort Bauz, letzteres aber mußte wieder aufgegeben werden und so blieb nur das Fort Bauz in unseren Händen.

Die wochenlangen Kämpfe auf dem linken Maasufer hatten eine Pause auf dem Nordostflügel zur Folge, die erst jüngst durch unsere folgenreichen Fortschritte bei der Feste Douaumont und im Thiaumontwalde unterbrochen wurde.

Der bedeutendste Augenblick der auf diesem Frontabschnitt neu eingeleiteten Kämpfe war die Eroberung des Collettemaldes, der südlich der Feste Douaumont im

Rücken der außerordentlich stark besetzten Straße Fleury-Douaumont heftig in die französischen Stellungen hineintrug und bereits innerhalb der Linie gelegen ist, die von den permanenten Befestigungen bezeichnet wird.

Nachdem wir das östlich von Fort de Bauz gelegene, stark besetzte Dorf Damloup gewonnen haben, hatte die Einschließung der Feste Bauz weitere Fortschritte gemacht.

Unsere Linien zogen sich jetzt vom Südrande des Collettemaldes genau östlich von Leich und Fort Bauz vorbei unterhalb der Höhe des Forts de Bauz hin und umschloß letzteres in einem Bogen, der Damloup östlich liegen ließ, somit also die Werke von Bauz von Osten her eng umklammerte.

Das Fort de Bauz liegt auf einer Höhe, die etwa 80 bis 100 Meter fast unmittelbar aus der Ebene hervorragt und nach dieser hin mit Gräben und Drahtgittern stark besetzt ist. Die Erstürmung dieser Höhe Ende Februar geschah mit zu den glänzendsten Waffentaten dieses Krieges, und nur der Umstand, daß die Höhe von dem südlich gelegenen Werk Souville aus, das ein Höhenniveau von 388 Metern aufweist, bestrichen werden kann, zwang damals unsere tapferen Truppen, das Fort de Bauz wieder aufzugeben.

Inzwischen hatte sich durch unsere Einbruch in das permanente Festungsgelände südlich des Forts Douaumont die taktische Lage sehr zu unseren Gunsten verschoben, da jetzt das Fort de Bauz in unserem Flankenfeuer und die Redoute Souville im Bereich unseres Artilleriefeuers auf den Höhenstellungen bei Douaumont lag. Dies ist der Schauplatz der erbitterten Kämpfe, die sich zwischen dem Collettemald und dem Werke Damloup abspielten.

Leicht war die Arbeit unserer Truppen freilich hier nicht; das ganze Gebiet zwischen Fleury im Süden des Collettemaldes und der Höhe Fort de Bauz ist stark bewaldetes hügeliges Gelände, das dem Verteidiger ausgezeichnete Deckungen bot. Aber auch hier wiederholte sich, was wir auf dem linken Maasufer immer wieder beobachten konnten: die Einzelnung der französischen Ausmarschtruppen machte eine Entfaltung größerer Truppenmassen unendlich und wird, sobald die zurückstehenden französischen Truppen in unser Spitzfeuer geraten, ihnen völlig zum Verhängnis. So auch hier, wo ihre wiederholten Gegenstöße aus dem bederfelts der Straße Fleury-Bauz gelegener Choptre-Walde und von dem bewaldeten Famin-Rücken aus stets unter schwersten Verlusten reslos abgeschlagen wurden. Der ungeheure Einsatz von Infanteriemassen vermochte eben auch hier die taktische Ueberlegenheit, die wir unserem planmäßigen und gut vorbereiteten Vorgehen zu verdanken haben, nicht auszugleichen. . . .

Der Zerrspiegel.

Im „März“, der bekannten Wochenschrift lesen wir: Jedes Wesen hat eine persönliche Gleichung. Nur so, oder so kann es die Welt kraft seiner organischen Anlage erleben. — Es reflektiert wie ein Spiegel, der stets individuell ist, das Bild des Kosmos. Das Bild, nicht den Kosmos.

Ein Spiegel, wenn er rein und scharf, — wenn das Indivuum lauter und gesund ist, muß klare Bilder geben. Aber der Spiegel kann Rötungen und grüne Flecken aufweisen. Oder man kann ihn absichtlich modifizieren. Und dann wird das zurückgeworfene Bild ein Zerrbild.

Und wir haben lange die Bilder, welche der englische Spiegel zurückwarf, ertragen. Wir haben das, was wir sehen wollten, durch Vermittlung des englischen Spiegels gesehen.

Anerkennen wir den Engländern ihre Eigenschaften der Zähigkeit und Fleißigkeit. Auch ihre soldatischen Eigenschaften. Es fände uns nicht an, dergleichen zu verkleinern. Wer verkleinert, ist schwach.

Aber . . . der Deutsche ist den Engländern selber fast je nur im Zerrspiegel erschienen, systematisch gezeigt worden. — Der englische Soldat läßt sich oft eher töten, als daß er sich uns gefangen gäbe. Es wäre falsch, darin Heldentum zu sehen. Er ergibt sich nicht, weil er den Deutschen für eine niedere Rasse hält; so wird systematisch in Schule, Presse und Erziehung, dem Briten ein Zerrbild der Deutschen gemalt und ein Dinkel erzeugt. — So denkt der Hosenpacker, so der Carl vom Deutschen. Wie wir lieber im Kampf gegen einen Neger fallen, als uns ergeben, so sieht der Tommy gegen uns. — So erglänzt die Briten Widerstandskraft.

Der Engländer liebt, wenn er irgend wen, irgend was verdächtigen, herabsehen will, das Zerrbild dieses Objektes seiner Sinne. — Er stempelt es als minderwertig, raubt ihm die Sympathien, schaltet dann damit nach Belieben. — Und bemüht sich, solange es ihm nicht, das Zerrbild ängstlich aufrecht zu halten, keinem wirklich das wahre Bild zu enthüllen. . . .

Beispiele gibt es dafür aus alter und neuer Geschichte. „Der tolle Mullah“ ist der Welt als „toll“ verschrien worden. — Man gab aus England nur diese Formel im Umlauf. — Er ist nicht toll, aber sehr klug. — Er durchschaut die englische Politik im Sudan und wehrte sich. — Durch Popularisierung seines Zerrbildes aber hatte sich England freie Hand verschafft.

Mit dem „Kranken Mann“, der Türkei, liegt es ähnlich — der Krieg erst mußte die Welt lehren, was es damit auf sich hat.

bringen, und Wege öffnen durch Diktat, Wälder und Schlingpflanzen, kamen aber mit der Hilfe unserer Artie zuletzt doch, wo wir hinwollten.

Der Alte hielt inne, bemerkte der Graf, die Erinnerung an die sechs Wochen schien ihn angegriffen zu haben, dem Schnauben nach zu schließen, das sich aus seiner Kiefernkrone emporwühlte. Nach einer Weile fuhr er fort:

Seht waren wir also unter Dach und Fach, zwar nur in einem Hause, aber zu zwei anderen waren die Bäume auch bereits gefällt, und das Aufblöden war uns bloßes Kinderspiel. — hatten sie in einer Woche beide aufgeführt, Bücher von Clapboards darüber. Freilich hatten unsere Häuser weder Türen noch Fenster; vor die vierreihigen Öffnungen, in die sie mit der Zeit hineinkommen sollten, wurden einstweilen Wolldecken gehangen, aber reichere Leute, als wir, mußten sich oft knapper behelfen.

Waren mittlerweile tief in den Oktober hinein geraten. Wunderschöne Zeit in diesem unserm Lande eben der Oktober und November — mit seinem indianischen Sommer, aber dauert doch nicht ewig, der indische Sommer; — und handelte es sich darum, für zehn Häuser den Winter hindurch etwas zum Zubeißen zu erlangen. Waren, wie gesagt, in der zweiten Hälfte des Oktobers, an eine Ernte war nicht mehr zu denken, wenn wir auch Soothorn gehabt hätten. — Niederlassung keine, auf hundert Meilen ringsumher, und wenn auch eine gewesen wäre, so mangelte uns der Silberstoff.

Fortsetzung folgt.

Ala Nollin

Von Karl Sealsfeld.

(Fortsetzung.)

„Noll, habe ich die Notion, seit sechzig Jahren kein zweibeiniges Menschenkind den Fuß dahingeführt haben.“

„Aber die Kreolen? sagt Ala. Weist du auch, ob nicht die Kreolen. — Stellt sich ist es von einem Kreolen gezeichnetes Waldland?“

„Ist ein Sumpf da, und den haben die Kreolen nicht überschritten. Komm, Ala, sollst sehen, weist, bin nicht blind in solchen Fällen; ein Sumpf, ein prächtiger Sumpf, aber den sich kein Kreole wagt.“

Und sagt Ala: Weist es, daß du einen Walwüchsbottom von Kasanienland zu unterscheiden verstehst, und mögen ebensoviele unsere Hütte ein Haus weiter aufschlagen. Bären und Hirsche gäbe es zwar hier genug, haben bereits heden Bären geschossen, und ein halbes Duzend Hirsche, und unsere Weiber wohl ein Hundert Pfunde und darüber Schenkel ausgekostet. Schau sie an, sehen aus wie Kalbfleisch beim Transaukochen in der Südsee.

Und gingen nun zu den Weibern, und sahen auch so aus, wie Ala sagte, und sagt ihnen, was ich gesehen, und wie wir uns auf dem Lande niederlassen müßten. Und die Weiber rutschten nach ihrer Weise, und wir auch, und beschloßen wir, den folgenden Tag schon den Anfang zur Ueberfiedelung zu machen.

Und zogen Ala und Righteous und zwei von den vier Weibern mit mir in den Busch ab, und laden auf, was unsere Küchen tragen konnten, und kamen nach acht Tagen glücklich auf dem gelobten Lande an. War aber ein Zug, habe die Notion, die Israeliten in den vierzig Jahren ihres Wüstenlebens haben nicht so viel ausgestanden und gearbeitet, wie wir in den acht Tagen.

Aber als Ala endlich das Land sah und herabschaute von der ersten rollenden Anhöhe, und dann sich wandte in die Prairie, und schaute den herrlichen Baumschlag, da jubelte er auch doch — war sonst kein gerade zum Jubeln aufgelegter Mann, der Ala; aber jubelte und schrie: Nollin, das vergesse dir Gott! Du bist ein wahres Sonntagskind! Hier wollen wir leben und sterben, habe in meinem Leben kein so transzendentes Land gesehen.

Und nahmen wir schon unsere fünf Stämme zusammen, fuhr der Alte fort, und überlegten, wo sich wohl unsere Häuser am besten hinsetzen ließen, und begannen Bäume zu fällen, und Anstalten zu machen, ein Blockhaus zu bauen, ich aber ging zurück, um die Uebrigen nachzubringen.

Woh! Mann! Brauchten zu dieser Ueberfiedelung volle drei Wochen, und nahm drei Wochen mehr, ehe wir uns in unserem Blockhause ruhig niederlegen konnten, ohne besüßten zu müssen, daß eine Herde Wölfe oder eine Brut Panter uns ihre Besuche abstellten. Aber nach diesen sechs Wochen waren wir fit und fertig.

War aber kein Scherz, versichere euch bei Singo! Nutzten Brücken und Fische bauen, um unsere Notionen und Kühen und Weiber über die Bayous und Sumpfe zu

von 15 Pro-
5 Prozent
Einkommen,
König hat dem
das Groß-
den und dem
Vizeadmiral
Militärverdienst-
ung verliehen.
am Samstag.
mid,
A. — Druck und
H. Saller, Nagold

utigam
R
P.
kämpft Du
und nirgends
en reist. Ein
als Front gar
t frohen Braut,
tag, an welchen
a eignen Trunk
zu jener großen
fang alles an!
ist, daß unter
a Sorgen; auf
den können, daß
Braut

ust 1918.
Teilnahme,
res l. Gatten,
Dinkels
erzmeister,
e Begleitung
Militär- und
dem Nachruf
wir herzlich
rigen:
anfer.

enz, gewesen
10. d. Wtd.,
am Verkauf:

1 Kuh

reider Kenz
ni



Island ist uns methodisch seit Jahrhunderten von England im Territorialgeiz gezeigt worden. — Es ist entwertet und der Sympathien der Welt beraubt worden. — Man stelle die Iren als Trinker, Epphilitiker, Tuberkulöse, Anämische, Rhachitiker u. s. w. dar. Das Land wurde uns als unfruchtbar, wild, rau, schlecht und ungesund geschildert. Island vor, weil wir aus englischen Quellen schöpfen, weil England uns nur in den Territorialgeiz guden ließ, kurze Anteilnahme. — In Wirklichkeit sind aber die Iren klug und gesund. Man hat dort Hungernöte künstlich erzeugt, die Menschen dadurch dezimiert und atrophisiert; das Land ist reich, fruchtbar. — Es war früher eine Kornkammer. — Viele bedeutende von uns fälschlich englisch gerechnete Staatsmänner, Künstler sind Iren. —

Der Krieg wurde zum Sport entwertet. Man feierte nicht dort unsere heroische „Erdennation“ als Krieger, als Erwählte, als Gemeinte. Sondern als „fine sportsman“. So schrieb die Westminster Gazette. —

Man „degradierte“ den Krieg zu einer „Sublimierung“ des Sportes, entkleidete ihn seiner Würde, seines tragischen Ernstes. Und mit welchen Folgen kann man sehen.

Der berühmte Tennisspieler Wilmot, ein Anglo-Australier, kaufte sich doch tatsächlich in Verhüllung des Tragischen im Kriege eine Kanone und fährt neben einer englischen Batterie für sich Artilleriekampf; als Sport. Dieses Territorium war ihm übrig geblieben, so lange bis ein deutscher Volksterror ihn zerriß.

Man benutzte dieses Zerkeresfeld im Werbefeldzug. Man stellte das Ganze des Krieges mehr als Vergnügen, als Abwechslung mit pikantem Einschlag dar; als Kasse in fremde Länder mit Sportbetrieb. So konnte es geschehen, daß englische Offiziere in vollkommener Verhüllung der Umstände, — Neulinge und Verblendete — mit Süßigkeiten, Zigarette und Fog an der Leine in den Sturmangriff gingen. Man schloß sie ab wie Schelmen beim Schützenfest. —

Ein englischer Offizier ritt, ritt in unendlicher Torheit, mit seinem Bulldog neben sich, in den Sturmangriff. Man fand Kette, Pferd und Hund später durchbohrt von Kugeln. — Später wurden die Offiziere klüger und machten sich ihr eigenes Bild von dem Grausen des Krieges.

Dr. Spier (im Felde).

Die Größe des deutschen Seesiegs.

Berlin, 7. Juni. WTB. Amlich wird mitgeteilt: Von englischer Seite wird in amtlichen und nichtamtlichen Pressekreisen und in Auslassungen, die von den englischen Missionen in neutralen Ländern verbreitet werden, in systematischer Weise der Versuch gemacht, die Größe der englischen Niederlage in der Seeschlacht vom 31. Mai in Abrede zu stellen und den Glauben zu erwecken, als sei die Schlacht für die englischen Waffen erfolgreich gewesen. So wird u. a. behauptet, daß die deutsche Flotte das Schlachtfeld geräumt, die englische Flotte es dagegen behauptet habe. Hierzu wird festgestellt:

Das englische Gros ist während der Schlacht am Abend des 31. Mai durch die wiederholten wirkungsvollen Angriffe unserer Torpedobootflotten zum Abbrechen gezwungen worden und seitdem unseren Streitkräften nicht wieder in Sicht gekommen. Es hat trotz seiner überlegenen Geschwindigkeit und trotz des Anmarsches eines englischen Linienschiffgeschwaders von 12 Schiffen aus der südlichen Richtung weder den Versuch gemacht, die Fühlung mit unseren Streitkräften wieder zu gewinnen, um die Schlacht fortzusetzen, noch eine Vereinigung mit dem vorgenannten Geschwader zu der angestrebten Vernichtung der deutschen Flotte herbeizuführen.

Mit der weiteren englischen Behauptung, daß die englische Flotte vergeblich versucht habe, der fliehenden deutschen Flotte beizukommen, um sie vor Erreichung der heimischen Stützpunkte zu schlagen, steht die angeblich englische Erklärung, nach der Admiral Jellicoe mit seiner großen Flotte bereits am 1. Juni in den über 300 Meilen von dem Kampfschauplatz entfernten Stützpunkt Scapa Flow (Orkneyinseln) eingelaufen sei, in Widerspruch. So haben denn auch unsere nach der Schlacht zum Nachtangriff nach Norden über den Schenkel der Logeschlacht hinaus entlassenen zahlreichen deutschen Torpedobootflotten von dem englischen Gros trotz eifriger Suchen nichts mehr angetroffen. Vielmehr hatten unsere Torpedoboote hierbei Gelegenheit, eine große Anzahl Engländer von verschiedenen gesunkenen Schiffen und Fahrzeugen zu retten.

Als ein weiterer Beweis für die von den Engländern bestrittene Tatsache der Beteiligung der gesamten englischen Kampfeskadde in der Schlacht vom 31. Mai wird darauf hingewiesen, daß der englische Admiralsberichter selbst die „Mothorough“ als geschichtsunfähig bezeichnet hat. Des weiteren ist am 1. Juni von einem unserer U-Boote ein anderes Schiff der „Iron Duke“-Klasse in schwer beschädigtem Zustande der englischen Küste gehend gemeldet worden. Beide vorgenannten Schiffe gehören dem englischen Gros an.

Um die Größe des deutschen Erfolges herabzumindern, wird ferner von der engl. Presse der Verlust der zahlreichen englischen Schiffe zum großen Teil auf die Wirkung deutscher Minen, Unterseekoote und Luftschiffe zurückgeführt. Demgegenüber wird ausdrücklich betont, daß weder Minen, die nebenebei bemerkt, der eigenen Flotte ebenso gefährlich hätten werden müssen, wie der feindlichen, noch Unterseekoote von unserer Hochseeflotte verwendet worden sind. Deutsche Luftschiffe sind lediglich am 1. Juni und ausschließlich zur Aufklärung benützt worden. Der deutsche Sieg ist durch geschickte Führung und durch die Wirkung unserer Artillerie und Torpedowaffe errungen worden.

Es ist bisher darauf verzichtet worden, den vielen angeblich amtlichen englischen Behauptungen über die Größe der deutschen Verluste entgegenzutreten. Die letzte immer wiederkehrende Behauptung ist, daß die deutsche Flotte nicht weniger als 2 Schiffe der „Kaiser“-Klasse, die „Westfalen“, 2 Schlachtkreuzer, 4 kleine Kreuzer und eine große Anzahl von Torpedobootzerstörern verloren habe. Die Engländer bezeichnen außerdem die von uns als verloren gemeldete „Pommern“ nicht als das aus dem Jahre 1905 stammende Linienschiff von 13 000 Ton. sondern als ein modernes Großkampfschiff desselben Namens. — Demgemäß wird festgestellt, daß der Gesamtverlust der deutschen Hochseeflotte während der Kämpfe am 31. Mai und am 1. Juni sowie in der darauffolgenden Zeit beträgt:

1 Schlachtkreuzer, 1 älteres Linienschiff, 4 kleine Kreuzer und 5 Torpedoboote.

Von diesen Verlusten sind in den bisherigen amtlichen Bekanntgaben als gesunken bereits gemeldet: 5. M. 5. „Pommern“ (vom Stapel gelassen 1905), 5. M. 5. „Westfalen“, 5. M. 5. „Elding“, 5. M. 5. „Frankfurt“ und 5 Torpedoboote.

Aus militärischen Gründen ist bisher von der Bekanntgabe des Verlustes 5. M. 5. „Sitten“ und 5. M. 5. „Koblenz“ Abstand genommen worden. Gegenüber falschen Deutungen dieser Maßnahmen und vor allem in Abwehr englischer Legendenbildungen über ungeheure Verluste auf unserer Seite müssen diese Gründe nunmehr zurückgestellt werden. Beide Schiffe sind auf dem Weg zu ihren Reparaturstätten verladen gegangen, nachdem die Verluste schlagkräftig waren, die schwerverletzten Schiffe schwimmend zu erhalten.

Die Besatzungen beider Schiffe einschließlich sämtlicher Schwerverletzter sind geborgen worden. Während somit die deutsche Verlustliste abgeschlossen ist, liegen sichere Anzeichen dafür vor, daß die tatsächlichen englischen Verluste wesentlich größer sind, als von unserer Seite auf Grund eigener Beobachtung festgestellt und bekanntgegeben worden ist. Aus dem Munde der engl. Gefangenen stammt die Bekundung, daß außer „Warpsit“ auch „Prince of Wales“ und „Birmingham“ versenkt sind. Nach anderen zuverlässigen Nachrichten zufolge ist das Großkampfschiff „Marborough“ vor Erreichung des Hafens gesunken. Die Hochseeschlacht vor dem Skagerrak war und bleibt ein deutscher Sieg, wie sich allein schon aus der Tatsache ergibt, daß selbst bei Zugrundelegung nur der von amtlichen englischen Stellen bisher angegebenen Schiffverluste einem Gesamtverlust von 60 720 deutschen Kriegsmann ein solcher von 117 750 englischen gegenübersteht.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

London, 7. Juni. WTB. Ein Bericht der Times aus Edinburgh sagt: Fast die erste Salve, die aus deutschen Geschützen abgefeuert wurde, traf Queen Mary und 6 Minuten nach Beginn des Kampfes ist eine Explosion das Schiff auseinander und es verschwand.

Paris, 8. Juni. WTB. Der französische Dampfer „Duc de Braganca“ hat 29 Mann des italienischen Dampfers „Hemmerberg“, der im Mittelmeer versenkt worden ist, in Marseille gelandet.

Schwere Kämpfe an der russischen Front.

Der Busibollo besetzt.

Wien, 7. Juni. WTB. Amtliche Mitteilung vom 7. Juni mittags:

Russischer Kriegsschauplatz:

Von stark überlegenen Kräften angegriffen, wurden unsere in Wolhynien an der oberen Pustlowka kämpfenden Streitkräfte in den Raum von Busibollo zurückgenommen. Die Bewegung vollzog sich ohne wesentliche Störung durch den Gegner. An allen anderen Stellen der ganzen Nordfront wurden die Russen blutig abgewiesen, so nordwestlich Kofalowa am unteren Styr, bei Berepang am Komitbach, bei Sapanow an der oberen Styr, bei Zsolowice, am Dnjestr und an der beskarabischen Grenze. Nordwestlich Larnopol schlug eine unserer Divisionen an einer Stelle zwei, an einer anderen einen Angriff zurück. Sehr schwere Verluste erlitt der Feind auch im Raume von Oksa und Dobronowez, wo seine Sturmkolonnen vielfach in erbittertem Handgemenge geworfen wurden.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Südmäßig von Triago zogen unsere Truppen den Angriff bei Cesana fort und nahmen den Busibollo.

Patrouillenkämpfe an der mazedon. Front.

Sofia, 7. Juni. WTB. Bericht des Generalstabs vom 5. Juni: An der mazedonischen Front weder Ereignisse noch Zusammenstöße von besonderer Wichtigkeit. Die Operationen beschränken sich auf schwache Zusammenstöße zwischen unseren und feindlichen Patrouillen. Am 3. Juni zerstreute unsere Artillerie zwei feindliche Kompanien nördlich des Dorfes Popowo, südlich des Dolnasees, und zwang sie zurückzugehen. Zwei andere Kompanien wurden gezwungen, Versorgungsarbeiten auf der Höhe 570 nordwestlich des Dorfes Corni Poroz aufzugeben und sich in diese zu flüchten. An demselben Tage warfen feindliche Flieger Bomben auf die Stadt Doiran und die Dörfer Lugandisch und Kiolisch, aber ohne jeden Erfolg. Am 1. Juni nahm eine unserer Patrouillen am Vokransee eine französische Patrouille gefangen, die von einem Offizierspramanten beschützt war. Erwähnenwert ist, daß in den letzten Tagen der

Feind sich solcher Patrouillen bedient, die mit griechischen oder türkischen Uniformen bekleidet sind.

Die türkischen Erfolge im Kaukasus.

Konstantinopel, 7. Juni. WTB. Das Hauptquartier teilt mit: An der Frontfront ereignete sich auf dem rechten und linken Flügel nichts von Bedeutung. Im Zentrum vertrieben wir den Feind von neuem aus einigen Stellungen und schlugen ihn weiter nach Osten zurück. Wir eroberten Maschinengewehre, eine Menge Waffen und 200 Riflen Infanteriemunition.

Ein feindlicher Monitor beschoß ein Dorf an der Küste, der Insel Krusten und zerstörte zwei Häuser teilweise. Wir vertrieben durch unser Feuer ein Flugzeug, das über dem dortigen Gewässer flog. Sonst nichts von Bedeutung.

Die Blockade über Griechenland.

Bern, 7. Juni. WTB. Der Mailänder Secolo meldet aus Saloniki: Der Viererband hat gestern die Blockade über die griechischen Küsten verhängt.

Athen, 8. Juni. WTB. (Kauer.) General Sarrails Forderung, daß Oberst Kessela und zwei andere Offiziere aus Saloniki abberufen werden sollen, wird als unstatthaft; Einmischung eines ausländischen Offiziers in die Angelegenheiten der griechischen Armee betrachtet. Die Regierung nimmt in dieser Angelegenheit eine sehr feste Haltung ein. Skulabdis besuchte gestern den britischen Gesandten.

Ein Vorstoß gegen das Ministerium Briand.

Bern, 8. Juni. WTB. „Petit Journal“ berichtet über die vorgestrige Sitzung der französischen Kammer: Zu Beginn der Sitzung brachte Albert Favre unter allgemeiner Bewegung eine Interpellation über die Verantwortlichkeiten ein, die sich aus der gegenwärtigen militärischen Lage ergeben. Ministerpräsident Briand forderte von dem Redner Verzicht auf die Erörterung seiner Interpellation unter Hinweis auf die im Heeresauschuß möglichen Aufklärungen. Favre lehnte dies ab und erklärte, es müsse endlich einmal frei herausgesprochen werden. Es handele sich hier nicht nur um eine spekulative Erörterung der Vorgänge bei Verdun. Wir wollen viel mehr, fuhr der Redner fort, aus gewissen Feststellungen gewisse Schlüsse ziehen, die gewisse Entscheidungen mit sich bringen. (Wiederholter Beifall links). Den Verhandlungen im Heeresauschuß vermag ich keinen ernsthaften Hintergrund zu erkennen. Wir haben genug von dieser verderblichen Atmosphäre, diesem bedrückenden Alp. Wir wollen Wahrheit (Andauernde Bewegung). Briands Verschleppungsmandat würden uns dahin führen, über den Krieg zu reden, wenn er zu Ende ist. (Lebhafter Beifall.)

Aus diesem Bericht ist zu ersehen, daß die Stunde der Abrechnung mit dem Ministerium Briand immer näher heranrückt und daß man im französischen Parlament sich nicht mehr mit dem bisher geübten Beschwichtigungsverfahren zufrieden geben wird.

Deutscher Reichstag.

Der Reichstag beschäftigte sich am Mittwoch zunächst mit der zweiten Lesung des Gesetzentwurfs über die Festsetzung von Kriegsgeldern im Reichsgebiet. Nach einem kurzen Bericht von Pfeifer (Zr.) wurde der Gesetzentwurf in 2. und gleich auch in 3. Lesung angenommen. Das Haus setzte dann die Beratung des Entwurfs eines Kriegskontrollgesetzes, das angenommen wurde, fort. Dann wurde in der 3. Lesung des Etats fortgesetzt. Beim Kapitel Reichsdrukerei richtete Kunert heftige Angriffe gegen die Verwaltung, die Staatssekretär Rütke zurückzuweisen versuchte. Nach längerer Erklärung des Cleri (Sog.) wurde der gesamte Etat gegen die Stimmen der Sozialdemokraten angenommen.

Beim nächsten Punkt der Tagesordnung, Nachtrag zum Reichshaushalt 1916, ergriß der neue Schatzsekretär Graf Koeborn das Wort, um vom Reichstag die notwendige Bewilligung von 12 Milliarden Kriegskredit zu fordern. Er begründete das in längerer Rede und erklärte u. a., daß die durchschnittlichen Kriegsausgaben sich auf ungefähr 2 Milliarden monatlich belaufen. Es ist sogar gelungen, in den Monaten März und April d. J. die Kosten auf 1,8 bzw. 1,9 Milliarden herunterzusetzen. Die vollendete Organisation der einzelnen Kommandos biete eine gewisse Bürgschaft dafür, daß der Etat von 2 Milliarden monatlich auch in Zukunft nicht erheblich überschritten werden dürfe, so daß die geforderten 12 Milliarden voraussichtlich für die nächsten 6 Monate ausreichen werden. Graf Koeborn wies ferner darauf hin, daß die Ausgaben zwar hoch seien, daß sie jedoch immer noch bedeutend unter den Ausgaben unserer Gegner stünden, die sich nach zuverlässigen Mitteilungen für England auf 3 Milliarden monatlich und für Frankreich auf 2 Millionen monatlich belaufen. Das Verhältnis der Ausgaben Deutschlands und seiner Verbündeten wird mit 1 zu 2 nicht zu hoch angelegt sein. Die verbündeten Regierungen beschließen nicht, die 12 Milliarden bereits jetzt durch eine neue Anleihe zu decken. Die neue Anleihe soll nicht vor Ende September eingebracht werden, nachdem eine außerordentlich gute Ernte die Sparkassen gefüllt haben wird. Der Staatssekretär entwarf dann eine interessante gedankliche Darstellung unserer Finanzen, aus der besonders seine Darlegungen über den Goldbestand der Reichsbank hervorgehen. Graf Koeborn wies die Verleumdungen des französischen Finanzministers Ribot energisch zurück. Er erklärte, daß sich die Gold-

deckung in Deutschland Redner schloß die Sicherheit Herr und liberal gestellte die Debatte (Sog. Arb. Fraktion die verweigerte, für eine Schmelzung beantwortete die 1. und Antrag vor statt. Der die der sog. vom Grafen nen sind Reichstag nicht länger Bravo belc

Berlin der Kaiser kongler D

Der

die Zeit die Finanzen betrag vom 31. Das effi gaben hat Offiziere a leistenden wärkt, daß den Borax das Reich Wirkliche Einnahme einen unv

Vorjahr, die Zahlen trag des

Etat die ändert bei grundgelegt bedürfen Wirtschaft dagegen Umfahster den Vor oder ob I von der wiffheit in folge An Stellvertre ausgehend Arbeiter fungen eine gew

1916 e 112838 Fehlbetr

Anlehens fändige geschä h fährten Reichssta

anzuher, Bundesst 12% h werden. 5000 A 5000 un und 380 110% 2600 u

steuererh sein, der im Kreis soll. I werden

zugeführ dann genau Dieser



die mit griechischen

Kaufaufs.

Das Hauptquartier... Das Hauptquartier... Das Hauptquartier...

Vor an der Küste... Vor an der Küste... Vor an der Küste...

Ungarnland.

Ungarnland... Ungarnland... Ungarnland...

Ministerium

Journal... Journal... Journal...

Der neue württ. Hauptfinanzetat.

Stuttgart, 7. Juni. Der württ. Hauptfinanzetat für die Zeit vom 1. April 1916 bis 31. März 1917 ist den Ständen nunmehr zugegangen. Nach dem Ueberblick des Finanzministers ist für das Rechnungsjahr 1916 ein Fehlbetrag von 717 384 M. und nach Abrechnung eines Zuschusses der laufenden Verwaltung von 1913 mit 205 064 M. noch ein Fehlbetrag von 512 320 M. verblieben. Das verfügbare Vermögen der Restverwaltung nach dem Stand vom 31. März 1915 berechnet sich noch auf 2 287 154 M. Das allseitige Bestreben nach Zurückhaltung in den Ausgaben hat, unterstützt durch den Umstand, daß den als Offiziere oder obere Beamte der Militärverwaltung dienenden Staatsbedienten ihr Gehalt gesichert wird, bewirkt, daß 1914 die Aufwendungen um 2 179 420 M. hinter den Voranschlägen zurückgeblieben sind. Der Abschluß für das Rechnungsjahr 1915 ist noch nicht vollzogen. Die Wichtigkeit von einer Ausgleichung zwischen Bedarf und Einnahmen werden nicht sowohl entsetzt sein als wie der einen ungedeckten Betrag von 5 213 733 M. aufweisende Voranschlag angenommen hatte. Der Finanzminister kommt in seiner Uebersicht zu dem Schluss, daß unsere finanziellen Finanzen die gewaltige Erschütterung durch den Weltkrieg nicht leicht überstanden haben, wozu die im Vorjahr eingeführte Vermögenssteuer nicht wenig beigetragen habe. Der Hauptfinanzetat-Entwurf für 1916 ist wie im Vorjahr, hat des üblichen zweijährigen, ein einjähriger, die Zahlen des Budgets wiederholender Etat. Beim Entwurf des Kammergesetzes wurden für den Verkehrs-Anfall-Etat die vorjährigen Einnahme- und Ausgabebezüge unverändert beibehalten. Bei den Bekämpfungsmitteln ist unter Zugrundelegung der bisherigen Steuererträge mit nicht unerheblichen Mindereinnahmen bei der Einkommensteuer, den Wirtschaftsabgaben sowie den Sporteln und Gerichtsgebühren, dagegen mit Mehrerträgen bei der Kapitalsteuer und der Umsatzsteuer zu rechnen. Ob noch starke Einsparnisse bei den Voranschlägen der Staatsverwaltungen möglich sind oder ob Ueberschreitungen vorkommen, hängt in erster Linie von der Kriegsdauer ab. Auch lassen sich bei der Ungewißheit die Höhe der Kürzungen der Holzdienstbezüge infolge Anrechnung von Kriegsbefolgungen, die Anfälle von Stellvertretungskosten, der Aufwand für die inwärtigen ausgedehnten Kriegsteuererzeugnissen an Staatsbediente und Arbeiter nicht einmal annähernd übersehen. Bei den Leistungen an das Deutsche Reich enthält der Voranschlag eine gewisse Reserve angesichts der gänzlich ungewissen tatsächlichen Ergebnisse der Reichseinnahmen. Für das Jahr 1916 ergibt sich eine bei einer Reineinnahme von 112 838 387 M. und einer Ausgabe von 112 086 432 M. ein Ueberschuss von 8 248 045 M. Zur teilweisen Deckung dieses hohen Fehlbetrags schlägt die Regierung, da die Aufnahme eines Anlehens wie im Vorjahr ausgeschlossen und da eine vollständige Deckung des Fehlbetrags erst in der Zukunft angesichts des steigenden Staatsbedarfs und der wahrscheinlich härteren Heranziehung der Einzelstaaten zur Deckung der Reichsschulden nicht angedacht ist, eine Erhöhung der Einkommensteuer, entsprechend dem Vorgehen in anderen größeren Bundesstaaten, vor. Danach sollen im Rechnungsjahr 1916 12% der Einkünfte des Einkommensteuergesetzes erhoben werden. Dieser Steuerertrag soll sich aber für Einkommen unter 5000 M. ermäßigen und zwar für Einkommen zwischen 5000 und 4400 M. einschließlich auf 120%, zwischen 4400 und 3800 M. auf 115%, zwischen 3800 und 3200 M. auf 110%, zwischen 3200 und 2600 M. auf 107%, zwischen 2600 und 500 M. wie bisher 105%. Diese Einkommensteuervermehrung soll als nur für 1916 geltender Kriegszuschlag sein, der nur die leistungsfähigeren Steuerzahler nach ihrem im Krieg, nicht im Frieden, erzielten Einkommen treffen soll. Durch diesen Kriegszuschlag zur Einkommensteuer werden der Staatskasse rund 3 Millionen Mark zugeführt werden. Der neue Etat ist aber auch dann immer noch mit einem Fehlbetrag von fast genau derselben Höhe belastet wie sein Vorgänger. Dieser Fehlbetrag von 5 248 045 M. soll vorläufig durch

stagn.

Wittwoch zunächst... Wittwoch zunächst... Wittwoch zunächst...

ordnung, Nachtrag

ordnung, Nachtrag... ordnung, Nachtrag... ordnung, Nachtrag...

Deckung in Frankreich seit Kriegsausbruch um 31% in Deutschland jedoch nur um 6 1/2% vermindert habe. Der Redner schloß: Das vertrauensvolle Argument jedoch für die Sicherheit unserer Finanzen ist nach wie vor unser Heer und unsere Marine, die unausfallsam unseren Gegnern überall neue Schlüge zufügen. Lebhafter Beifall begleitete die Ausführungen des Schatzsekretärs. In der Debatte sprach zunächst der Abg. Landberg, der namens seiner Fraktion die Zustimmung für den Kriegskredit erklärte. Die Form, in der der nächste Redner, Haase (Sop. Arb.), die Gründe auseinandersetzte, warum seine Fraktion die Bewilligung des Etats sowohl des Nachtrags verweigerte, gab dem Staatssekretär Dr. Helfferich Anlaß für eine scharfe Zurückweisung des Redners. Diese Zurückweisung wurde von Haase in nicht milderer Weise beantwortet und unter ziemlich Unruhe des Hauses wurde die 1. und 2. Lesung des Gesetzentwurfs abgelesen. Auf Antrag von Bessermann fand sofort auch die 3. Lesung statt. Der Rechtsrat wird mit allen Stimmen gegen die der sog. dem. Arbeitigen, angenommen und die beiden vom Grafen Koedern geforderten neuen 12 Millionen sind somit bereits jetzt schon bewilligt. Der Reichstag hat also zur Bewilligung von 12 Milliarden nicht länger als eine Viertelstunde gebraucht. Allgemeines Bravo belohnt die Feststellung dieser Tatsache.

Berlin, 7. Juni. (W.B. Amst.) Se. Majestät der Kaiser und König machte heute Nachmittag dem Reichskanzler Dr. Bethmann Hollweg einen längeren Besuch.

Der neue württ. Hauptfinanzetat.

Stuttgart, 7. Juni. Der württ. Hauptfinanzetat für die Zeit vom 1. April 1916 bis 31. März 1917 ist den Ständen nunmehr zugegangen. Nach dem Ueberblick des Finanzministers ist für das Rechnungsjahr 1916 ein Fehlbetrag von 717 384 M. und nach Abrechnung eines Zuschusses der laufenden Verwaltung von 1913 mit 205 064 M. noch ein Fehlbetrag von 512 320 M. verblieben. Das verfügbare Vermögen der Restverwaltung nach dem Stand vom 31. März 1915 berechnet sich noch auf 2 287 154 M. Das allseitige Bestreben nach Zurückhaltung in den Ausgaben hat, unterstützt durch den Umstand, daß den als Offiziere oder obere Beamte der Militärverwaltung dienenden Staatsbedienten ihr Gehalt gesichert wird, bewirkt, daß 1914 die Aufwendungen um 2 179 420 M. hinter den Voranschlägen zurückgeblieben sind. Der Abschluß für das Rechnungsjahr 1915 ist noch nicht vollzogen. Die Wichtigkeit von einer Ausgleichung zwischen Bedarf und Einnahmen werden nicht sowohl entsetzt sein als wie der einen ungedeckten Betrag von 5 213 733 M. aufweisende Voranschlag angenommen hatte. Der Finanzminister kommt in seiner Uebersicht zu dem Schluss, daß unsere finanziellen Finanzen die gewaltige Erschütterung durch den Weltkrieg nicht leicht überstanden haben, wozu die im Vorjahr eingeführte Vermögenssteuer nicht wenig beigetragen habe. Der Hauptfinanzetat-Entwurf für 1916 ist wie im Vorjahr, hat des üblichen zweijährigen, ein einjähriger, die Zahlen des Budgets wiederholender Etat. Beim Entwurf des Kammergesetzes wurden für den Verkehrs-Anfall-Etat die vorjährigen Einnahme- und Ausgabebezüge unverändert beibehalten. Bei den Bekämpfungsmitteln ist unter Zugrundelegung der bisherigen Steuererträge mit nicht unerheblichen Mindereinnahmen bei der Einkommensteuer, den Wirtschaftsabgaben sowie den Sporteln und Gerichtsgebühren, dagegen mit Mehrerträgen bei der Kapitalsteuer und der Umsatzsteuer zu rechnen. Ob noch starke Einsparnisse bei den Voranschlägen der Staatsverwaltungen möglich sind oder ob Ueberschreitungen vorkommen, hängt in erster Linie von der Kriegsdauer ab. Auch lassen sich bei der Ungewißheit die Höhe der Kürzungen der Holzdienstbezüge infolge Anrechnung von Kriegsbefolgungen, die Anfälle von Stellvertretungskosten, der Aufwand für die inwärtigen ausgedehnten Kriegsteuererzeugnissen an Staatsbediente und Arbeiter nicht einmal annähernd übersehen. Bei den Leistungen an das Deutsche Reich enthält der Voranschlag eine gewisse Reserve angesichts der gänzlich ungewissen tatsächlichen Ergebnisse der Reichseinnahmen. Für das Jahr 1916 ergibt sich eine bei einer Reineinnahme von 112 838 387 M. und einer Ausgabe von 112 086 432 M. ein Ueberschuss von 8 248 045 M. Zur teilweisen Deckung dieses hohen Fehlbetrags schlägt die Regierung, da die Aufnahme eines Anlehens wie im Vorjahr ausgeschlossen und da eine vollständige Deckung des Fehlbetrags erst in der Zukunft angesichts des steigenden Staatsbedarfs und der wahrscheinlich härteren Heranziehung der Einzelstaaten zur Deckung der Reichsschulden nicht angedacht ist, eine Erhöhung der Einkommensteuer, entsprechend dem Vorgehen in anderen größeren Bundesstaaten, vor. Danach sollen im Rechnungsjahr 1916 12% der Einkünfte des Einkommensteuergesetzes erhoben werden. Dieser Steuerertrag soll sich aber für Einkommen unter 5000 M. ermäßigen und zwar für Einkommen zwischen 5000 und 4400 M. einschließlich auf 120%, zwischen 4400 und 3800 M. auf 115%, zwischen 3800 und 3200 M. auf 110%, zwischen 3200 und 2600 M. auf 107%, zwischen 2600 und 500 M. wie bisher 105%. Diese Einkommensteuervermehrung soll als nur für 1916 geltender Kriegszuschlag sein, der nur die leistungsfähigeren Steuerzahler nach ihrem im Krieg, nicht im Frieden, erzielten Einkommen treffen soll. Durch diesen Kriegszuschlag zur Einkommensteuer werden der Staatskasse rund 3 Millionen Mark zugeführt werden. Der neue Etat ist aber auch dann immer noch mit einem Fehlbetrag von fast genau derselben Höhe belastet wie sein Vorgänger. Dieser Fehlbetrag von 5 248 045 M. soll vorläufig durch

Verfügt die Wespens.

Verfügt die Wespens. In einer der letzten Nummern des Landw. Wochenblattes veröffentlicht die 12. Württ. Anstalt für Pflanzenschutz in Hohenheim eine Aufforderung zur Vertilgung der Wespens. Es heißt da u. a.: Seit einiger Zeit fliegen die Wespens schon in großer Zahl, wie man es in anderen Jahren erst im Hochsommer gewohnt ist. Dabei fallen sie durch ihre ungewöhnliche Größe auf. Es sind befruchtete Weibchen (Königinnen), das einzige, was sich von einem ganzen Wespenswolk durch den Winter gerettet hat. Jedes solche befruchtete Weibchen beginnt im Frühjahr mit dem Bauen eines Nestes und wird die Stammutter des ganzen später darin wohnenden Volkes. Die Wespens werden uns weniger dadurch lästig, daß sie sich durch schmerzhaftes Stiche wehren, wenn sie sich bedroht fühlen; sie verursachen aber großen Schaden, indem sie alle süßen Früchte anaggen. Dadurch wird das Obst nicht bloß unansehnlich, sondern es verdirbt meist auch sehr rasch, da durch die von ihnen erzeugten Wunden den Fäulniskeimen die Tür und Tor geöffnet ist. Wenn nun die Weibchen, wie heuer, so zahlreich auftreten, ist es doppelt angezeigt, ohne Zögern auf ihre Vernichtung auszugehen. Am besten fängt man sie in Gläsern, nicht sehr weithalsigen Flaschen, die man zur Hälfte mit Zuckerwasser anfüllt, dem man etwas Apfelsäure oder auch Essig zugefügt hat. Honigwasser zu verwenden, ist nicht ratsam, weil es zugleich auch die Bienen anlockt. Die Flaschen hängt man an allen Stämmen des Obstgartens auf. Später verspricht das Auffuchen der Nester am meisten Erfolg. Befindet sich das Nest im Boden, so wartet man bis zum Eintritt der Dunkelheit, bis die Tiere sich in ihrem Bau alle zur Ruhe begeben haben. Dann gleit man rasch einen starken Eispieß voll Schwefelkohlenstoff in das Loch und deckt es

einem Vorstoß aus dem nötigenfalls durch die Ausgabe

einem Vorstoß aus dem nötigenfalls durch die Ausgabe von Schatzanweisungen oder Wechseln zu verstärkenden Betriebs- und Vorratshauptkapital der Staatshauptkasse ausgeglichen werden. Die schließliche Bekämpfung des wirklichen Mangels für 1916, der ja von einer nicht geringen Zahl unsicherer Faktoren abhängt und von dem gehofft werden kann, daß er wenigstens einigermaßen hinter dem Voranschlag zurückbleibt, könne eine Gegenstand künftiger Sorge sein.

einem Vorstoß aus dem nötigenfalls durch die Ausgabe von Schatzanweisungen oder Wechseln zu verstärkenden Betriebs- und Vorratshauptkapital der Staatshauptkasse ausgeglichen werden. Die schließliche Bekämpfung des wirklichen Mangels für 1916, der ja von einer nicht geringen Zahl unsicherer Faktoren abhängt und von dem gehofft werden kann, daß er wenigstens einigermaßen hinter dem Voranschlag zurückbleibt, könne eine Gegenstand künftiger Sorge sein.

Aus Stadt und Land.

Regold, 8. Juni 1916.

Ähventafel.

Das Eiserne Kreuz II. Klasse haben erhalten: Johs. Walz im Ref.-Rgt. 247, Sohn des Farrrenhalters Walz, Waldsdorf; der 19. 3. alte Kriegsfreiwillige Ernst Mohr von Gillingen bei der 4. Komp., 4. Inf.-Rgt. Nr. 168; Friedrich Käßle, Konrads Sohn, Ruppingen.

Kriegsverluste.

Die württ. Verlustliste Nr. 400 verzeichnet: Roder Michael, Melsberg, l. verm., 4. Jhr. Metzgermeister, verm., Denklinger Otto, Engal, l. verm., Sächter Ernst, Engalstraße, gefallen, Volz Jakob, Uffz., Gillingen, Mch. verm., 5. Jhr., 5. Jhr.

See-Ersatz.

See-Ersatz. Der Kriegsausfluß für Kaffee, Tee und deren Ersatzmittel G. m. b. H. schreibt uns: Zu den Bedarfswaren, deren Beschaffung durch die Kriegsumstände erschwert ist, gehört namentlich auch der echte Tee, dessen Anbau sich bisher ausschließlich in Ost- und Südostasien als vorteilhaft erwiesen hat. Die Teeknappheit ist besonders um deswillen störend, weil man gerade jetzt einer kühnsten Anreizung mehr als je bedarf. Lieber Pflanzen, die uns einen wichtigen, vollen Erfolg für den echten Tee geben könnten, verfügen wir in Deutschland nicht. Dagegen ist mit Recht seitens der zuständigen Regierungsbehörden, des Kriegsausflusses für Kaffee, Tee und deren Ersatzmittel G. m. b. H. und anderweit vielfach darauf hingewiesen worden, daß zahlreiche einheimische Gewächse gesundheitlich einwandfreie Getränke liefern, die man in Ermangelung des echten Tees an dessen Stelle trinken kann; diese Getränke haben meist schon ihre Freunde, die heute eifrig dafür werben. Getränke, die arzneiliche Wirkungen ausüben, kommen im allgemeinen nicht in Betracht. Beispielsweise scheiden die Lindenblüten und der Flieder aus. Die Kamille allerdings ist am meisten geeignet, den beabsichtigten Zweck zu erfüllen. Ein hervorragender Arzt hat bekanntlich gesagt, vor der Kamille müsse jedermann den Hut abnehmen, — im Hinblick auf ihren hohen Wert für den Menschen. Wir haben in der Tat viele Kamillentrinker im Lande, die den Standpunkt vertreten, daß sie durch den Genuß ihres Getränks den Krankheiten vorbeugen, die andere erst dann, wenn sie da sind, mit dem gleichen Mittel bekämpfen. Für die Verteilung von Tee-Ersatzmitteln kommen im übrigen in Frage die jungen getrockneten Blätter der Brombeere, Erdbeere, Heidelbeere, schwarzen Johannisbeere, Himbeere, Kirsche, Birke, Ulme, Weide, des Schwarz- oder Schlehdorns und des Heberdorns. Welche Blätter man wählt, ist Geschmackssache. Jetzt ist die Zeit da, um die unter dem Einfluß der Frühlingsonne und des Frühlingsregens ägyptisch entwickelten und doch noch frischen Blätter zu sammeln und zuerst auf einem reinen, luftigen Hochboden, dann vor dem Verpacken auf einem Rechenblech oder in der Weidträhne bei 30—35 Grad Celsius zu trocknen. Es erscheint als eine wichtige Aufgabe der Gemeindebehörden in Stadt und Land, nachdrücklich dafür zu sorgen, daß allwärts die Sammlung der Blätter unter Heranziehung der Jugend im größten Umfange durchgeführt wird, damit wir für die Zeit, in der es an echtem Tee fehlt, mit Ersatzmitteln versehen werden.

Landwirtschaft, Handel und Verkehr.

Regold, 9. Juni. Wie man hört, werden am morgigen Wochenmarkt von 7—9 Uhr beim Rathaus frische Landeier zu 18 J. abgegeben, solange Vorrat.

Der Tabakbau in Württemberg hat im Jahr 1915 verglichen mit dem Vorjahr einen Rückgang erfahren. Die bebaut Fläche betrug 119 Hektar, gegen 145 im Jahr 1914, also 26 ha weniger. Die Erntemenge ist von 3316 Doppelzentner auf 2628 Doppelzentner, also um 688 Doppelzentner zurückgegangen; auf 1 ha entfielen 22,29 gegen 22,93 im Vorjahr, somit 0,64 weniger. Die Zahl der Tabakpflanzer hat sich um 220 verringert; sie beträgt 1699. Erhöht hat sich dagegen der Wert der Ernte ohne Steuer von 218 036 Mark auf 352 412 Mark, also um 134 376 Mark. Der Mittelpreis für einen dz. hochreife Tabaks ohne Steuer betrug 134,09 Mark gegen 65,75 im Vorjahr, also mehr 68,34.

Berlin, 7. Juni. Wie die Zentralverkaufsgeellschaft mitteilt, entspricht die in einer Berliner Abendzeitung gebrachte Meldung, noch der die Rasse in der aus Holland und Dänemark für den Handel freigegeben werden soll, in keiner Weise den Tatsachen. Die Zentralisierung der Rasse in der aus diesen Ländern bei der Zentralverkaufsgeellschaft bleibt unverändert in Kraft.

Legte Nachrichten.

Berlin, 9. Juni. (Tel.) Der Lok.-Anz. meldet aus Genf: Nannette teilt das französische Kommando auf dem rechten Ufer der Aa mit, warum das Fort Banz seinem Schicksal überlassen werden mußte und warum man auf die gegnerischen Berichte darüber angewiesen war. Die Begründung, daß das schwerste deutsche Geschützfeuer Banz umstürzte und jede Annäherung verhinderte, tief in Paris, wo man den stärksten offiziellem Beschäftigungsnoten doch einige Glauben beimah, umso schmerzlichere Enttäuschung hervor, als das Orangen der deutschen Einbrüche in das Fort Banz und der bedeutende Gefändegeheim bei Dantow schon jetzt in Erscheinung tritt, denn die heftige Beschädigung einer bisher fast verschontgebliebenen rechtsufrigen 2. Verteidigungslinie wird der jetzt durchführbar gemachten Aufstellung deutscher Geschütze zugeführt. Der unaufrichtige Eindruck in Paris wird durch die Schlappheit bei Opren noch erhöht. (N. I.)

Adln, 9. Juni. (Tel.) Die Adln. Ztg. meldet aus Berlin: Nach dem parlamentarischen Bericht der „Times“ vom 25. Februar über Sir Edward Grey und den Frieden hat Grey wörtlich gesagt: „Wenn einer der

sofort mit einer Handvoll Erde zu, die man vorher schon bereitgelegt hat. Hängt das Nest dagegen im Haus oder an einem Baum an einer erreichbaren Stelle, so hält man ebenfalls spät am Abend einen Saß darunter und schießt mit einem Stock in das Nest hinein. Den Saß schießt man sofort und strich ihn am einfachsten in heißes Wasser. Apfelsäure und Schwefelkohlenstoff sind in jeder Apotheke erhältlich.

Widberg. Vom Felde kam die Nachricht, daß Lambour und Posteldener Karl Hermann hier, für tapfres Verhalten vor dem Feinde mit der Silbernen Verdienstmedaille ausgezeichnet wurde. Wir gratulieren hiesig.

Simmerfeld. Hier wurden einer Witwe, während der Nacht 140 Eier aus dem Keller gestohlen. Auch im Engal sind mehrfach nachts Diebstähle vorgekommen, wo es vor allem auf Lebensmittel abgesehen war.

Aus den Nachbarbezirken.

Oberjettingen. Das Amtsgericht Herrenberg gibt bekannt: Im Genossenschaftsregister wurde eingetragen: Bei dem Darlehenskassenverein Oberjettingen, e. G. m. b. H. in Oberjettingen: An Stelle des aus dem Vorstand ausgeschiedenen Rath. Fr. Forstbender wurde neu gewählt Fr. Bollinger, Gärtner in Oberjettingen.

Erzgrube. Hier wurde ein flüchtiger russischer Gefangener festgenommen, als er in einem Schopfe schlief.

Tübingen. Während der Arbeit zog sich der 55 Jahre alte Maurer Gottlieb Fischer in Vettshausen an beiden Händen unbedeutende Verletzungen zu, denen er keine Beachtung schenkte. Tags darauf zeigte sich eine schwere Blutvergiftung, die Arme schwellen bis zur Achselhöhle an, sodass schließlich ärztliche Hilfe herbeigerufen werden mußte. Ob die Arme erhalten werden können, steht noch nicht fest.

Aus Bayern und Baden.

Pforzheim, 8. Juni. Von hier ist wieder ein finanzielles Kriegsoffer zu melden, indem die Badische Finanz- und Handelsgesellschaft G. m. b. H. sich genötigt sah, den Konkurs anzuzugehen. Dies geschah nach vergeblichen Bemühungen, ihre Gläubiger zum Zurückzahlen bis zwei Jahre nach dem Krieg zu bewegen. Die Gesellschaft soll etwa für 1 1/2 Millionen M. Liegenschaften besitzen mit 960 000 M. Einträgen und 400 000 M. direkten Schulden, die Ausfälle sollen etwa 700 000 M. betragen.

Von der Bayerischen Grenze. Die Gutswirtschaft des von Podewilschen Herrschaftsgutes in Wildenreuth hat den Verkaufspreis der Milch von 18 auf 16 Pfennig für den Liter herabgesetzt, da sich, wie sie mit Recht bemerkt, infolge des reichlichen Grünfuttersorates die Milchzeugung bedeutend vermehrt hat.

Landwirtschaft, Handel und Verkehr.

Regold, 9. Juni. Wie man hört, werden am morgigen Wochenmarkt von 7—9 Uhr beim Rathaus frische Landeier zu 18 J. abgegeben, solange Vorrat.

Der Tabakbau in Württemberg hat im Jahr 1915 verglichen mit dem Vorjahr einen Rückgang erfahren. Die bebaut Fläche betrug 119 Hektar, gegen 145 im Jahr 1914, also 26 ha weniger. Die Erntemenge ist von 3316 Doppelzentner auf 2628 Doppelzentner, also um 688 Doppelzentner zurückgegangen; auf 1 ha entfielen 22,29 gegen 22,93 im Vorjahr, somit 0,64 weniger. Die Zahl der Tabakpflanzer hat sich um 220 verringert; sie beträgt 1699. Erhöht hat sich dagegen der Wert der Ernte ohne Steuer von 218 036 Mark auf 352 412 Mark, also um 134 376 Mark. Der Mittelpreis für einen dz. hochreife Tabaks ohne Steuer betrug 134,09 Mark gegen 65,75 im Vorjahr, also mehr 68,34.

Berlin, 7. Juni. Wie die Zentralverkaufsgeellschaft mitteilt, entspricht die in einer Berliner Abendzeitung gebrachte Meldung, noch der die Rasse in der aus Holland und Dänemark für den Handel freigegeben werden soll, in keiner Weise den Tatsachen. Die Zentralisierung der Rasse in der aus diesen Ländern bei der Zentralverkaufsgeellschaft bleibt unverändert in Kraft.

Legte Nachrichten.

Berlin, 9. Juni. (Tel.) Der Lok.-Anz. meldet aus Genf: Nannette teilt das französische Kommando auf dem rechten Ufer der Aa mit, warum das Fort Banz seinem Schicksal überlassen werden mußte und warum man auf die gegnerischen Berichte darüber angewiesen war. Die Begründung, daß das schwerste deutsche Geschützfeuer Banz umstürzte und jede Annäherung verhinderte, tief in Paris, wo man den stärksten offiziellem Beschäftigungsnoten doch einige Glauben beimah, umso schmerzlichere Enttäuschung hervor, als das Orangen der deutschen Einbrüche in das Fort Banz und der bedeutende Gefändegeheim bei Dantow schon jetzt in Erscheinung tritt, denn die heftige Beschädigung einer bisher fast verschontgebliebenen rechtsufrigen 2. Verteidigungslinie wird der jetzt durchführbar gemachten Aufstellung deutscher Geschütze zugeführt. Der unaufrichtige Eindruck in Paris wird durch die Schlappheit bei Opren noch erhöht. (N. I.)

Adln, 9. Juni. (Tel.) Die Adln. Ztg. meldet aus Berlin: Nach dem parlamentarischen Bericht der „Times“ vom 25. Februar über Sir Edward Grey und den Frieden hat Grey wörtlich gesagt: „Wenn einer der



Willerten in diesem Augenblick ein besonderes Recht hat, über den Frieden zu sprechen, so ist dies die Regierung von Frankreich, auf das sich seit einigen Wochen die gesamte Welt des deutschen Angriffs richtet. Einige Sätze weiter wiederholte Greg diesen Ausdruck, daß die französische Regierung allein das Recht habe, von Frieden zu sprechen. Diese bedeutsamen Stellen sind bei sorgfältigster Durchsicht der französischen Presse in der gesamten Presse weggelassen worden. (N. L.)

London, 8. Juni. WTB. Manchester Guardian glaubt bestimmt, daß Lloyd George der Nachfolger Bitcheners sein werde.

Köln, 8. Juni. Tel. Laut der Köln. Volksz. erfahren die „Times“, daß die Schiffe, die die Stelle passierten, wo die große Seeschlacht stattgefunden hat, berichten, daß eine ungeheure Menge von Holz, Leichen und Metallstücken gefunden worden sei. Ein schwedisches Schiff mußte sich drei Stunden lang einen Weg durch die Trümmer bahnen. Das Meer ist voll von Leichen, Trümmern und toten Fischen. (N. L.)

Rom, 8. Juni. WTB. (Agencia Stefani.) Die Kammer hat nach zweitägiger Debatte über die Anträge Turati und Benoni über die Internierung verdächtiger Bürger und nach einer mit Beifall aufgenommenen Rede Salandras seinem Wunsch gemäß den Antrag Turatis in namentlicher Abstimmung mit 211 gegen 45 Stimmen abgelehnt.

Konstantinopel, 8. Juni. WTB. Bericht des Hauptquartiers. An der Front ist die Lage unverändert. —

An der Kaukasusfront Schirmhülfe gegen Erkundigungsabteilungen. Im Zentrum versuchte der Feind eine Höhe zu nehmen, die sich in unseren Händen befand. Unsere Reserve und unsere Kavallerie verlagten ihn durch einen mit Bajonett und Säbel unternommenen Angriff gegen die feindliche Flanke und trieben ihn in die alten Stellungen zurück. Die Russen, die sich unseren Stellungen auf dieser Höhe auf 400 Meter genähert hatten, erlitten große Verluste an Toten und Verwundeten und ließen 25 Gefangene zurück. Auf dem linken Flügel und im Küstengebiet verzögerte unsere Artillerie feindliche Truppen, die mit Besatzungsarbeiten beschäftigt waren.

Eines unserer Wasserflugzeuge griff ein feindliches Flugzeug an, das Seddul Bahr überflog und verjagte es in Richtung nach Imbros. Wir versagten ein anderes feindliches Flugzeug durch das Feuer unserer Artillerie und zerstörten ein feindliches Lager auf der Insel Keusten, in dem eine große Verwirrung hervorgerufen wurde durch Artilleriefeuer. Sonst nichts Neues.

Wien, 8. Juni. WTB. Amtlicher Bericht vom 8. Juni mittags:

Russischer Kriegsschauplatz.
In Wolhynien haben unsere Truppen unter Nachhützkämpfen ihre neue Stellung am Strypa erreicht. In der Iwra u. nördlich Wigniewozh an der Strypa wurden mehrere russische Angriffe abgewiesen. In der unteren Strypa greift der Feind abermals mit starken Kräften an; die Kämpfe sind noch nicht abgeschlossen. Am Dnjepr und an der bessarabischen Front herrschte gestern Ruhe.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Auf der Hochfläche von Asiago gewann unser Angriff an der ganzen Front südlich Cesana-Gallio weiter Raum. Unsere Truppen legten sich auf dem Monte Venerale (südlich von Cesana) fest, und drangen östlich von Gallio über Ronchi vor. Abends erstürmten Abteilungen des bosnisch-herzegowinischen Infanterie-Regiments Nr. 2 u. des Grazer Infanterie-Regiments Nr. 27 den Monte Meletta. Die Zahl der seit Anfang dieses Monats gefangen genommenen Italiener hat sich auf 12 400, darunter 215 Offiziere, erhöht. In der Dolomitenfront wurde ein Angriff mehrerer feindlicher Bataillone auf Croda del Aucona abgewiesen.

London, 8. Juni. WTB. Die englischen Gesamtverluste im Monat Mai belaufen sich ein schließlich der Offiziere und der Verluste von Kuli-Amara auf rund 38 000 Mann, darunter über 4 000 Tote. Die Gesamtverluste der Franzosen werden von englischer Seite für den Monat Mai auf rund 130 000 Mann geschätzt, darunter etwa 20 000 Tote. (S. 3.)

Unser Feldpostverkehr.
Folgende Feldpostbriefe, in denen der „Gesellschafter“ ins Feld geschickt wurde, kommen zurück mit dem Bemerkung: Adresse unrichtig.

An Best. d. Ref. Oskar Salmer, Regt. Nr. 125. 7. Komp.

Wetter am Samstag und Sonntag.
Wärmer und trockener.

Für die Schlichtung verantwortlich: R. Tschorn. — Druck und Verlag der G. W. Zaiser'schen Buchhandlung (Karl Zaiser), Nagold.

Bekanntmachung
des Stv. Generalkommandos XIII. R. B. Ameechors.
betreffend die An- und Abmeldepflicht neutraler und verbündeter Ausländer.

Aus Anlaß vorgekommener Fälle von Nichterfüllung der Meldepflicht werden die einschlägigen Vorschriften (Bekanntmachung vom 15. Juni 1915, Staatsanzeiger vom 17., und Bekanntmachung vom 3. Aug. 1915, Staatsanzeiger vom 5.) erneut bekannt gegeben.

§ 1. Jeder über fünfzehn Jahre alte Ausländer hat sich binnen 24 Stunden nach seiner Ankunft am Aufenthaltsort unter Vorlegung seines Passes oder des seine Stelle vertretenden behördlichen Ausweises (§ 1 Abs. 2 und § 2 Abs. 2 der Kaiserl. Verordnung vom 16. Dez. 1914, RStZ. S. 521) bei der Ortspolizeibehörde persönlich anzumelden. Ueber Tag und Stunde der Anmeldung macht die Polizeibehörde auf dem Paß unter Beibehaltung des Amtesiegels einen Vermerk.

§ 2. Dergleichen hat jeder Ausländer (§ 1), der seinen Aufenthaltsort verläßt, sich binnen 24 Stunden vor der Abreise bei der Ortspolizeibehörde unter Vorlegung seines Passes oder des seine Stelle vertretenden behördlichen Ausweises unter Angabe des Reiseziels persönlich abzumelden.

Der Tag der Abreise und das Reiseziel wird von der Ortspolizeibehörde wiederum auf dem Paß vermerkt.

§ 3. Jedermann, der einen Ausländer entgegenlich oder unentgeltlich in seiner Behausung oder in seinen gewerblichen und dergleichen Räumen (Gasthäusern, Pensionen usw.) aufnimmt, ist verpflichtet, sich über die Erfüllung der Vorschriften im § 1 spätestens 24 Stunden nach der Aufnahme des Ausländers zu vergewissern und im Falle der Nichterfüllung der Ortspolizeibehörde sofort Mitteilung zu machen.

§ 4. An- und Abmeldung gemäß § 1 und 2 kann miteinander verbunden werden, wenn der Aufenthalt des Ausländers an dem betreffenden Orte nicht länger als drei Tage dauert.

§ 5. Die Ortspolizeibehörde hat über die sich an- und abmeldenden Ausländer Listen zu führen, die Namen, Alter, Nationalität, Passnummer und Art des Passes, sowie Tag der Ankunft, Wohnung und Tag der Abreise angeben. Zugänge, Abgänge und Veränderungen dieser Liste sind täglich dem Oberamt, bezw. der Stadtdirektion Stuttgart und der Hasendirektion Friedrichshafen mitzuteilen.

§ 6. Die über den Aufenthaltswechsel von Ausländern und ihre periodische Meldepflicht für die Dauer des Kriegs erlassenen allgemeinen Bestimmungen bleiben unverändert bestehen.

(§ 7. Einführungs- und Uebergangsbestimmung.)

§ 8. Ausländer, welche den Bestimmungen der §§ 1, 2 und 7 zuwiderhandeln, werden nach Art. 15 Ziffer 2 in Verbindung mit Art. 51 des Polizeistrafgesetzes vom 27. Dez. 1871 (Regierungsblatt S. 391) mit Geldstrafe bis zu dreißig Mark oder mit Haft bis zu acht Tagen bestraft. Die gleiche Strafe trifft denjenigen, welcher dem § 3 zuwiderhandelt.

Stuttgart, den 3. Juni 1916.
Der stellv. kommandierende General v. Schäfer.

Rotfelden.
Wegen Todesfall verkaufe ich am
Pfingstmontag, 12. Juni, nachm. 1 Uhr
eine 1½, Jahr alte  sowie 10 starke **Bienenvölker**
Stute  **Christiane Fessle.**

Kutschergesuch.

Jüngerer Bursche, etwaigenfalls auch Kriegsanwärter, der mit schnellen Pferden umzugehen weiß, auch leichte Garten- und Hausarbeiten verrichtet, über Kriegsbauer bei gutem Lohn für sofort gesucht.

H. Böding,
Gutsbesitzer,
Scherzbach b. Altensteig.

Mädchen-Gesuch.

Wegen Krankheit des seitherigen wird ein Dienstmädchen im Alter von 16—18 Jahren für Haus und Feldarbeit bei guter Behandlung zu sofortigem Eintritt gesucht.

Von wem? sagt d. Geschäftst. d. Bl.

Büchermarkt
Neuerscheinungen

auf dem
Von den Neuerscheinungen auf dem Büchermarkt, die größere Ansprüche zu bestreitenden Instanzen sind, empfehlen wir:

Anton Feudrich, Bis vor Paris 1.—
Vor der Namenschlacht bis zum Fall Antwerpens. 1.—

Richard Zozmann, Der Herrin ein Ortler (Deutsche Minnelieder) 1.80.

Wir empfehlen ferner:
Paul Mohr, Der Kamerad 4.—

Alfred Dieze, Bismarck im Leben und in deutscher Dichtung, 1.50
Deutschlands Frauen und Deutschlands Krieg, 2.50.

Aus der Sammlung
„**Erbsensteinigkeit**“
herausgegeben von Carl Basse

1. **Band Aus Bätertagen**, 1.—
2. **Kriegsbuch für die Jugend und das Volk** 1.—

G. W. Zaiser'sche
Buchhandlung, Nagold.

Pergament-Papier

empfiehlt **G. W. Zaiser.**

Ebhausen.
Langholz-
Verkauf.

Die hiesige Gemeinde verkauft im Submissionsweg auf dem Rathaus aus dem Gemeindefeld Harbt, Dachsmeißel am

Dienstag, den 13. ds. Mts., nachm. 4 Uhr,

I. Kl. 6 St.	15,58 Fm.
II. " 22 "	36,26 "
III. " 21 "	19,42 "
IV. " 7 "	3,68 "
V. " 3 "	1,03 "

Liebhaber sind eingeladen.
Den 7. Juni 1916. **Schultheißenamt.**

Altensteig.
Missionsfest
des hinteren Bezirks am
Dreieinigkeitsfest, den 18. Juni,
nachm. 2 Uhr.
Redner: Missionar Rung und Schaub.
Hlegu lädt herzlich ein **Stadtpfarrer Gang.**

Bezirks-Obstbau-Verein Nagold.
Am Pfingstmontag, 12. Juni, mittags 1 Uhr
finden im Vereinsgarten in Nagold praktische
Unterweisungen über die Sommerbehandlung
der Formobstbäume statt.
Zu zahlreicher Beteiligung ladet freundlich ein
der Vorstand: **Böhler.**

Pfingst-Karten
empfiehlt in gewisser Auswahl
G. W. Zaiser, Nagold.
Gesangbücher in reicher Auswahl empfiehlt **G. W. Zaiser.**

Die Reichs-Buchwoche verlängert bis 10. Juni
 Geeigneter Lesestoff für's Feld in reichhaltiger Auswahl
 in der G. W. Zaiser'schen Buchhandlung, Nagold.